Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

Heft: 37

Artikel: Ueber den Simplon

Autor: H.C.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-645677

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

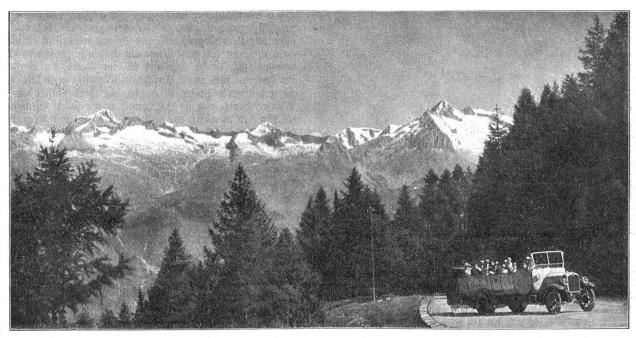
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mit dem Auto über den Simplonpaß.

# Ueber ben Simplon.

Der Siplon, sagen die Berichte, sei landschaftlich einer der schönsten, wenn nicht der schönste Alpenpaß. Und in der Tat: die Fahrt mit dem Postautomobil von Brig an mit dem Blick auf das bewegte Panorama der Berner Alpen und wiederum auf den Talboden mit den Türmen von Brig und Naters, der Abstieg durch die wildromantische Gondoschlucht an den Stockalperbesitzungen vorüber, durch die grauen Walliser und Italienerdörser, ist vom schönsten, das sich bieten kann.

Richt weniger interessant aber ist das Berweilen auf bem Simplon.

Hier, inmitten des Lärchenwaldes, dessen hellgrüne Wipsel im Sturme des Bergwindes sich neigen und rauschen, befindet sich so manches Maiensäß der Walliser Familien, die vom Frühjahr dis im Herbst hier weilen und erst zu Beginn der Schulen wieder ins Tal hinuntersteigen. "Mayens", werden diese Size auf französisch genannt. Mit Ausnahme von Gas und Elektrizität besizen sie alles, was als Luxus dezeichnet wird. Wunderhübsche Zimmereinrichtungen, in denen alte, geschnigte Walliser Möbel mit dem rund gehaltenen Gomser Motiv nicht sehlen, Walliser Zinngeschirr, Wollwedereien der Sennerinnen, alles, was heimatlicher Scholle entsprungen ist, sindet sich in diesen Sommersitzen. Eine Austur, die aus dem Zusammengehen verschiedener Nassen, der alemannischen und der lateinischen, entstanden ist. Weiter gegen St. Maurice zu tut sich in den Mayensässen ein mondäneres Leben kundemit Tennisplägen, Fünsuhrtees, Korso in entsprechender Toilette usw.

Ein Bergkind bringt alltäglich die Milch. "Morgen", erzählt es, "gehen wir auf die andere Alp". Dies ist heuer die sechste Alp, wohin die ganze Familie mitsamt dem Vieh und dem Hausrat zügelt. Wie sieht eine solche Alpenhütte aus? Auf dem Wege zu einer Bergkapelle steht eine mit grauem Stein bedeckte Hütte, die aus dem 15. Jahrhundert stammen soll. Zwischen ihr und den "moderneren, Alphütten ist kein großer Unterschied. Unter den beiden Zimmern, in denen die Familie schläft, befindet sich der Stall sür Ziegen und Kühe. Die ganze Nacht geht das Glöckeln und Schellen, denn die Glocken werden den ganzen Sommer über von den Tieren nicht entsernt. Uralten Rassen, behaupten Geschichtsschreiber der Urgeschichte, würden diese lebhaften Eringer Kühe und die langhaarigen, schwarzweißen Walliser Ziegen entstammen,

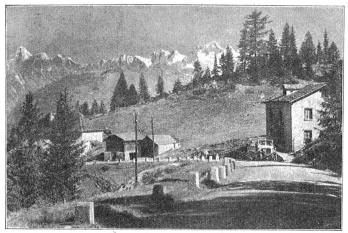
ebenso die Bernhardiner Hunde mit ihren schweren Formen, die aber dem lebhastem Temperament, das sich insbesondere bei den Berghunden zeigt, keinen Abbruch tun.

Geschichte und immer wieder Geschichte: auf Schritt und Tritt wird man auf den großen Paßübergängen Simpson und Großer St. Vernhard an sie erinnert. Das Postautomobil, das in großen Kehren auf der Straße, die der Ingenieur Seard auf Vesehl Napoleons erstellen ließ, seine Reisenden zur Höhe führt, über Vrücken, durch Wälder, Galerien, hält an einem der "Resuges", die die hinunter nach Italien zu tressen sind, an. Hier sanden die vielen, vielen Fußgänger, die über den Simpson kamen, Schutz vor den Unwettern des Hochgebirges. "Resuges" werden sie genannt, und doch sprechen die Leute hier deutsch, und nur als zweite Sprache französisch. Wie viele retteten diese "Resuges" vor dem Untergang? Noch vor einigen Jahren wanderten im Frühjahr über 10,000 Italiener über den Simpson, um in der Schweiz Arbeit zu suchen. Es ist noch nicht lange her, da waren die Italienerwagen mit dem roten, großen Schirm kein ungewohntes Vild. Heute reisen die Arbeitsuchenden durch den Tunnel.

Unterhalb der Kaltwassergalerie, über die die tosenden Wasser des Kaltwassergletschers niederbrausen, abseits von den grauen Alphütten steht das Haus, in dem die Nonnen eines Klosters im Tal ihren Ferienausenthalt nehmen. Nach der Kaltwassergalerie die Fosephsgalerie, deren kleines Heisgenbildchen der Reisende kaum gewahrt.

Dann kommen die Höhen des Kulm, eines modernen Hotels, und noch weiter hinauf, die des Hospizes. Die Hospijae der Alpenpässe gleichen sich alle mit ihrem grauen, kasernenmäßigen Bau mit den ungeheuer dicken Mauern. Das Hospiz des Simplon besitzt dreihundert wohleingerichtete Zimmer, worunter eines für den Bischof. Von den zahlreichen Bildern, die Episoden aus dem Leben Napoleons bringen, sei ein Porträt Napoleons erwähnt, das diesen mit leidenden, ungemein eindringlichen Zügen darstellt. Heute hat das Hospizsseine Bedeutung versoren. Während der Große St. Bernhard noch viele Hunde besitzt, die im Winter jeden Tag die Suche nach Wanderern aufnehmen, hat der Simplon derer nur wenige mehr. In der Fessengrotte, in der Berungsückte aufgebahrt sind, mußte schon lange kein Ausgesundener mehr beigesetzt werden.

Eine halbe Stunde vom Simplon-Hospiz befindet sich das alte Spital mit dem großen Stockalperturm. In dem erhaltenen Teil des Spitals, das im 13. Jahrhundert



Partie der Pafftraße über den Simplon.

von den Maltesern gegründet wurde, haben die Immenseer eine Missionsschule, die von einigen Schülern besucht wird. Eine kleine Glocke, die dieses Jahr gestistet wurde, tönt hell in die Stille der Berge hinein. Ein Teil des langgestreckten Gebäudes steht seit langer, langer Zeit nur in den Mauern.

Gebändes steht seit langer, langer Zeit ver innygestetten. Im die Itelt eine Langer, langer Zeit nur in den Mauern. Zum Stockalperturm führt die alte Nömerstraße, die sich unterhalb der Paßfraße, auf der das Automobil sährt, durch die Weiden hinzieht. Breite Ouader kennzeichnen die Anlage, über die Heere mit ihren Rossen und Kanonen zogen. Gewaltig sind die Felsblöcke, die die Ecken des mächtigen Turmes slankieren. Das Parterre dieses Bauwerkes, das durch Kaspar v. Stockalper, den Wohltäter von Brig erstellt wurde, war für Ställe und arme Durchreisende eingerichtet. Im obern Teil besinden sich Wohnungen, die früher von der Familie Stockalper bezogen wurden, jetzt von Hirten bewohnt sind. Ganz oben unterm Dach ist eine Kapelle mit Putenscheiben eingebaut.

Von der nahen Paßstraße herüber ertönen die Sprensgungen von Felsen zur Gewinnung von Material zur Neparatur der vielbesahrenen Straße. Heute sahren viel weniger Automobile als andere Jahre, da Italien seinen Leuten die Außereise verbot.

# Ds Zälgacherli.

Bon Sans Bulliger, Ittigen.

Es Bigeli abgläge vom Dorf, dert, wo der Chräjebärg sy gäje Rügge im nen Eggen abbiegt, u wo weder die chalti Byse no der ruuch Wätterluft zueche chönne, steit uf em flache Land am Lutterbechli annen es flotts Bureheimet, ds Lingezälg. Die breiti Aarbärgstraß geit dra verby, biegt im ne Rank der Syte nah dür Buechen u Tannen über e Hoger u chunnt änevür usen i de freie Fäld.

Mi fingt allwäg nid grad e hilberi Gäget, as bert hinger im Lingezälg. Dert wird es gäng am erschten aaper, u scho im Sorner fingt me Schneeglöggli i der Hoschert, em Bechli nah hei d'Schlüsseli ihri guldgälbe Glöggli us ihrne ghaarige Blettli, un a de Sangsteiflüch i der Neechi wachse die früechschte Läberblüemli.

Alles Land i däm Egge, angänds öppe vierzg Iuscherte mit em Wald, wo derzue ghört, isch Leuebärgers. Mi gseht em breitdachige Purehus mit em Stödli un em Spycherli scho vo wytem aa, daß dert allwäg nid grad die gringschte Lüt wohne, mi merkt no gradeinisch, die bruuche nid z'schmalbarten u hei, was nötig isch.

Eh — nei! Wenn i säge: "alles Land", so isch es e

Uf der Sunnsyten isch no nes chlys Acherli, angänds drü Vierteli, wo nid Leuebärgers ihres isch. Sälb het der Alt, wo-n-er no gläbt het, nid chönne derzue chouffe, will ihm's der Heimexander, däm, wo's dennzemale ghört het,

um e kes Gälb het wolle gä. Die angere, wo der hinger no Pflanzplätzen oder Matte hei gha, die hei em Bott vom alte Leuedärgerhaneß nid chönne widerstah. Eis Biyli nam angeren isch zum Lingezälg cho, u je größer das Wäse worden isch, descht meh het es ein tüecht, die Linge vor em Hus lai ihri rundi Chronen i d'Breiti, grad wie we sie gäng wie meh Platzg hätti gha für ihrer Doller un ihrer Würze. Stolzi isch sie dagstange, u we sie ir Bluescht isch ssi, so het men uf der Schtraß scho vo wyt wäg chönne schwöcke, was ds Heimet für e Name heig.

Nume — äbe das Acherli — wie öppis Frönds isch es zwüsche de Matte ychebisset gsi, u wär's gseh het u gwüßt het, worum u woraa, dä het müeße säge: "Es isch schad! Das Bissi sött on no zum Zälg ghöre — de ersch wär es schön abgrundets, alles binang, ungstörts für sich!"

Teel hei zwar ou gseit: "Es gscheht ne rächt, dene Leuebärgere, daß sie ou öppis hei, wo se rispet, denen isch ou öppis z'gönne! We se neuis plaaget, so wärde sie emel de nid stolzi —!"

Mi hätti em Seimexander das Acherli dönne mit Feuf-

Inber überlege, er hättis nid gä.

"I has vom Drätti, un i gibes nid, punktum!" het er gleit. Er het nid grad viel gredt für Zwänzg, der Xander. Singäge, wenn er de einischt het des Mul uuftaa, de sp spner Wort e so fescht u sicher gsi wie d'Schneebärge, wo vo wyt här über d'Tannen u d'Flüehli uus gugget hei. De Wenn u de Aber het er nid kennt, nid emal de Vilecht. Bo wägen er isch eine vo dene gsi, wo vorhär überlegen u nachär rede — ytäm: der Hanes vom Lingezälg het emel scho ne Chehr lang spner Bei gstreckt gha, u der Heimexander het wie gäng uf sym Zälgacherli Mischt zettet, zachergsahre, Hanes gsät oder Runggle gset, isch cho mäsen oder d'Mählbelen us de Fuhre schroße, het troche grüeßt, wenn ihm öpper vo Leuebärgers edcho isch, un isch still sp Wäg u ihr Arbit nahgange; nie hätt er derglinge ta, er heig si angersch bsunne, ou denn nid, wo-neichm d'Chiachti i d'Vei gsahren isch un es ein tüecht het, es sött ihm z'wyt sp vo sym Sus dänne bis i de Lingezälg.

Dert hei jehe die beede Buebe, der Rees u der Godi, wytergfüchrwärchet. Sie sy beedzäme ghüratet gsi, scho zu Battersch Läbzyte, es Tschüppeli chlys Bolch het me gseh um de Hunger chööhe. Mängisch het me de öppen ou zäme Hat gha, grännet u gluegt, weles lutter chönni brüele, un ihrer Müetter hei ne de wylige no ghulfe, we sie nid mit no Chlynnere hei all Häng voll z'tüe gha: a der Stange hinger em Hus het es neume gäng Wingle gha.

Der Rees het der Charer gmacht u der Godi der Mälcher, u die Lütli sy rächt guet mitenangeren uscho. Es het se ja wytersch nüt plaaget, numen alben a de schöne Summerabete, we d'Muheime gyget hei u die zwe Brüeder vor em i ds Huli ga no veruse sy, de hei sie öppen übere gluegt uf Xanders Acherli.

"Es tuet eim ganz weh i den Duge!" het de der Rees gchnirschtet. "We me däm Stieregring vo Seime nume dönnti —" es het der Satz nid fertig gmacht, aber i der Luft isch er mit beedne Füüschte desumegfahre, grad wie-n-er eine drunger hätt un ihm wetti pdopple, wie alt u wie tüür.

Der Godi, da het die Sach weniger schwäri gno. "Mm— mi much halt chönne warte!" het er gseit. "Dä Xander läbt nümmen ewig. U de redt me halt de mit den Erbe, die sin de allwäg scho chuzeliger, we me ne mit em volle Gäldtsecel winkt."

"Ja, das isch eso ne Sach!" git ihm der anger Bscheid u schüttlet der Chopf. "Wär erbt dert? Däich em Kanders Brueder, der Ruedi! U das isch i söttigne Sache der Inbähnlig Xander, ehnder no der herter Chopf het er, mytüüri!"

"Eh — wei be emel afe luege!"

Richtig, da Heimexander het nümme lang gmacht. Gly druf ime Hustage het er müehe dra gloube; u wo-n-er isch veruse trage worden uf e Cilchhof, het der Ruedi sp Sach